

ZEITZEUGEN

von Nicole Makarewicz

Sie erzählen vom Glanz vergangener Zeiten, flüstern von Skandalen und Tragödien. Und so manches Zimmer mit Vergangenheit kann man sogar mieten.

In Hotels treffen Menschen und Schicksale aufeinander, werden Kontakte geknüpft, Absprachen getroffen und manchmal sogar der Lauf der Welt verändert.

Es ist ein wahr gewordenes Märchen aus 1001 Nacht – und noch aufregender: Im Hotel Oriental in Bangkok schreibt das Leben die Geschichten. „Ich hörte die Managerin des Hotels sagen: *Ich will nicht, dass er hier stirbt. Sie müssen ihn wegschaffen.*“ Somerset Maugham erkrankte an Malaria, überlebte, berichtete in „Der Herr im Salon“ davon - und kehrte in jenes Hotel zurück, in dem man ihn nicht hatte sterben lassen wollen.

Das Oriental macht süchtig: „Schon in dem Moment, in dem ich fortgehe, bin ich wieder auf dem Weg zurück ins Oriental“, schrieb Sir Peter Ustinov ins Gästebuch. 1891 besuchte der russische Kronprinz Nikolaus das Hotel – und staunte über den Luxus: es verfügte als erstes Gebäude Bangkoks über elektrisches Licht. Mitte des 19. Jahrhunderts vermutlich von Drogenbossen und Sklavenhändlern als „Etablissement für Seeleute“ gegründet, wurde das Oriental 1887 offiziell eröffnet. Von Japanern besetzt, von Amerikanern beschlagnahmt, erstand es doch stets wieder neu aus der Asche – im übertragenen Sinn und tatsächlich. 1973 durch ein Feuer zerstört, wurde es 1981 erstmals zum besten Hotel weltweit gekürt. Vielleicht liegt es an Ankana Kalantananda, seit 55 Jahren PR-Dame des Hauses – und von Barbara Cartland als Heldin eines Liebesromans verewigt. „Das Oriental war mein Leben“, stellt sie fest. Wo sonst hätte sie mit Alfred Hitchcock frühstücken und mit James Bond einen Drink nehmen können?

„I remember you well in the Chelsea Hotel“, dichtete Leonhard Cohen. Bob Dylan, Janis Joplin, Jim Morrison lebten und komponierten hier – und sicherten dem 1811 gebauten Hotel einen Platz im Rock'n'Roll-Himmel. Auch Mark Twain und Thomas Wolfe wohnten im Chelsea. Arthur Miller, der hier sechs Jahre verbrachte, schrieb: „Dieses Hotel gehört nicht zu Amerika. Hier gibt es keine Staubsauger, keine Regeln, kein Schamgefühl.“ Heute sind nur 100 der 400 Zimmer für „normale Gäste“ zugänglich, den Rest okkupieren Dauermieter. Leonhard Cohen wohnte in Zimmer 424, Janis Joplins in 411. In Suite 515 schrieb Jon Bon Jovi den Song „Midnight At Chelsea“ – auch das Video drehte er hier. „Es gibt kaum einen Künstler, der im Chelsea gelebt hat und nicht auf irgendeine Weise von seinem Flair gefangen genommen wurde“, stellte Patti Smith fest. Mit dem Lied „Chelsea Hotel No.2“ erinnert Cohen nicht nur an seine Liaison mit Janis Joplin, sondern auch an die Zeit im wahrscheinlich legendärsten Hotel Manhattans.

Graham Greene ließ sich vom haitianischen Hotel Oloffson zu seinem Roman „Die Stunde der Komödianten“ inspirieren. Kein Wunder gingen dort doch die Diktatorenfamilie Duvalier, Voodoo-Priester, aber auch Oppositionelle und Geheimdienstler ein und aus. „Mit seinen Türmchen und Balkonen und hölzernen Verzierungen aus Gitterwerk wirkte es nachts wie ein verwünschtes Haus“, beschrieb Greene das von Kapitän Oloffson 1935 in ein Hotel umwandelte Haus. Dessen Nachfolger liebte das Exzentrische – und hielt im Pool Krokodile. Greene suchte „einen Staat, in dem alle Bestechungsgelder nehmen und ins Bordell gehen“,

fand Haiti, das Oloffson. Hier lernte er 1954 seinen späteren Helden „Petit Pierre“ kennen: Aubelin Jolicoeur, „Monsieur Haiti“, Zeitungskolumnist, Doppelagent und Freund.

Als Papa Doc 1971 starb, wurden im Oloffson Freudenkerzen angezündet. Die erhofften besseren Zeiten lassen auf sich warten. Einzig Aubelin findet sich allabendlich zufrieden auf der Hotelterrasse ein. „Wer lebt schon, wie ich, seine eigene Legende?“

Endstation Hotel: Der Literaturnobelpreisträger Henryk Sienkiewicz – vor allem durch seinen Roman „Quo Vadis“ bekannt – wanderte beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs in die Schweiz aus. Bis zu seinem Tod 1916 logierte er im „Hotel du Lac“ in Vevey, von wo aus er ein Hilfskomitee zur Unterstützung polnischer Kriegsoffer organisierte.

In den 72 Jahren seines Bestehens wurde das King David Hotel in Westjerusalem zum Zeugen der Gründung des Staates Israel, des Krieges von 1967 und der mittlerweile zweiten Intifada. Kaiser und Könige betteten hier ihr Haupt zur Ruhe, Politiker verhandelten für den Frieden. 1966 war Kanzler Adenauer als erster Deutscher auf Staatsbesuch in Israel – und stieg im King David ab. 1977 kam Ägyptens Präsident Sadat. Vorsichtshalber brachte er seinen eigenen Koch mit. Und aß dennoch Torte mit dem jüdischen Ministerpräsidenten Menachem Begnin. Jenem Mann, der 1946 den Südflügel des King David in die Luft gejagt hatte. 91 Menschen starben bei dem gegen die Briten gerichteten Anschlag.

Wechselvoll ist die Geschichte des Berliner Grandhotels Adlon: 1907 von Kaiser Wilhelm II. eröffnet, in den 1930ern zwar kein Nazihotel, aber auch kein Hort des Widerstands, 1945 abgebrannt, wurde es 1949 enteignet – und zum DDR-Hotel VEB Adlon garni. Nach der Wiedervereinigung renoviert, erstrahlt es seitdem im neuen, alten Glanz. Kaiser Wilhelm II. soll seinen Gästen geraten haben: „Kinder, geht doch zu Lorenz Adlon! Bei mir im Schloss ist es kalt, es zieht und in den Badezimmern läuft das heiße Wasser nicht.“ Das Protokoll verbot Zar Nikolaus II. den „bürgerlichen“ Anita Berber, Berlins „Königin der Sünde“, entblöbte sich beschwipst mitten im Speisesaal. Der Maharadscha von Patiala brachte es auf den Punkt: „Wer das Adlon nicht kennt, der kennt Deutschland nicht.“

© Nicole Makarewicz

Erschienen am 08.11.2003 in KURIER-Freizeit Nr.727